

Saale-Zeitung.

Fünzigster Jahrgang.

Augsten

werden die 66000000...

Nr. 367.

Halle, Dienstag, den 8. August

1916.

Eroberung der russischen Hauptstellung von Sablonica.

Zahlreiche Gefangene bei Eroberung des Meierhofs Trozjanice — 32 italienische Offiziere und 1200 Mann auf der Hochfläche von Doberdo gefangen.

Fünf feindliche Dampfer an einem Tage versenkt.

Während der Ueberfahrt nach England in der Montag nacht griffen verschiedene Zepeline auch einige...

Der Kriegswucher.

Von Julius Dr. Marzoth-Breslau. Auf vielen Gebieten hat der Krieg zur Umwertung...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptpl. Front des Feldmarschalls-Deutnants...

Italienischer Kriegshauptpl.

Gestern früh letzte das heilige Artilleriefeuer an der Front vom Tolmeiner Brückenkopf bis zum Meere...

Südtlicher Kriegshauptpl.

Kein: besondere Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes...

Ereignisse zur See.

Am 6. d. M. mittags hat Sineschiffskapitän Banfield mit einem Seilzuge ein italienisches Groß-

Flottenkommando.

orientierung" nötig, die nach dazu die Gerichte vor die heilige Aufgabe stelle, ihre juristische Überzeugung...

meindenortlicher im Fürstentum Neuf auf dessen Anfrage über eine Kartoffellieferung schriftlich verhandelt. Das Geschäft war nicht zustande gekommen...

rangsvortreter in den Kommissionsitzungen mit nach Hause brachte, ist leicht nachweisbar gewesen und auch die Erkenntnis der drei Monate vor dem Geschäftsabschluss erhaltenen Bekanntmachung der jetzt Regierung sei schuldig, denn den Umständen nach sei es möglich gewesen, Kenntnis davon zu erlangen. Man sieht aus dieser Entscheidung, das es heutzutage im deutschen Reiche ganz selbstverständlich ist, ein unbefragter Kartoffelgroßhändler zu sein und zu bleiben, und man wird ein gewisses Unbehagen darüber nicht unterdrücken können, daß die Grenzlinien zwischen Recht und Unrecht so schwer erkennbar sind.

Um so erwünschter ist es, daß eine berufene Feder sich gefunden hat, die sich der mühevollen Aufgabe einer systematischen Bearbeitung des spröden Stoffes unterzogen, und um so erfreulicher, daß sie diese Aufgabe in vorzüglicher Weise gemeistert hat. Das kürzlich erschienene Buch des Rechtsanwalts Dr. A. Isberg „Kriegswuchergesetz“ (Berlin 1916, M. Voegel Verlag) ist keine populäre Schrift, sondern ein kleines Werk von enger Wissenschaftlichkeit, mit Recht meint aber der Verfasser, daß sich selten wohl eine günstiger gelegenheit bietet, als die vorliegende wissenschaftliche Erörterung eines strafrechtlichen Problems zu dienen. Man darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß Gerichte und Staatsanwaltschaften seine grundlegende Bedeutung erkennen und es dankbar als Wegweiser auf den bisher unklaren Pfaden aufnehmen werden. Es wird sich nirgends im Stich lassen, denn „wo ihr's padt, da ist's interessant“. Der Verfasser ist keiner der einschlägigen Fragen aus dem Wege gegangen, eingehend erörtert er alle Tatbestände des Kriegswuchergesetzes, forschend ihren legislativen Grundgedanken nach und entwickelt daraus ihre Kriterien für die praktische Handhabung des Gesetzes; in klarer Systematik und in streng wissenschaftlichem Geiste behandelt er alle, auf seinem Wege liegenden, schwieriger Probleme: sowohl die objektiven Begriffsbestimmungen des „übermäßigen Gewinns“, die Bedeutung der „Marktlage“, für dessen Beurteilung und die „unlauteren Handlungen“, als auch die subjektiven Voraussetzungen der Strafbarkeit in den Schuldbildern von „Vorsatz“ und „Tatbestände“, mit ganz hervorragender Beherrschung der disziplinarischen und feinsinnigen Schärfe des Verfassers, der sich mit den Aufgaben des Reichsgerichts auseinandersetzt, und auf zur Zeit noch ganz unbedeutendem Gebiet — bestimmt die Gesichtspunkte für die Konkurrenz der Kriegswuchergesetze mit den Tatbeständen des Strafrechts, sowie für die Frage, ob auch nach der derzeitigen Aufhebung der Kriegswuchergesetze deren Strafbestimmungen noch auf Handlungen anzuwenden sein werden, die in die Zeit ihrer Geltung fallen. Er befaßt es mit Recht, aber nicht nur deshalb, sondern auch weil seine scharfsinnigen Ausführungen — besonders über Irrtum und Fahrlässigkeit — weit über die behandelten Spezialgesetze hinaus Beachtung verdienen, darf Isberg's Buch nicht nur augenblickliche Bedeutung beanspruchen, sondern wird fruchtbare Anregungen geben, auch wenn einmal der Frieden oder die Rückkehr normaler wirtschaftlicher Zustände die Kriegswuchergesetze entbehrlich machen wird.

Neubildung des Kabinetts Bratiano?

c. B. Bukarest, 7. August. „Secur“ schreibt: Die Regierung pflegt Unterhandlungen mit vielen Abgeordneten, die unter der Führung des gewissenhaftesten Justizministers Tomos Stelian aus der Regierungspartei ausgetreten sind, um gegen die Unentschiedenheit der auswärtigen Politik des Kabinetts Bratiano auf diese Weise zu demonstrieren. Sollten diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen, so würden sich ein Kabinetts Bratiano Veränderung tun gehen. Stelian würde dann auf jeden Fall einen Platz in der Regierung erhalten und auch andere Persönlichkeiten der Regierungspartei werden als Ministerkandidaten genannt. Die Neubildung des Kabinetts Bratiano würde nach der Einberufung des Parlaments vor sich gehen.

War einst ein Prinzchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was würde Gerda dazu sagen? Diese Frage quälte Alfred am meisten. Ihr ganzer Spatzsitz war dahin, wenn es ihm nicht heute nacht gelang, im Kasino den Verlust herbeizubringen.

Er nahm sich vor, das Spiel so hoch zu treiben, als anstandslos möglich war.

Zum Glück wurde bald aufgehoben. Die Speertunde im Kasino war natürlich schon vorüber, aber der Wirt räumte in solchen Fällen den Herren bereitwillig ein Hintersimmer ein, das an seine Wohnung stieß, und bediente sie selbst. Er wußte, daß es sein Schaden nicht war.

Der Morgen graute, als Alfred in Kobenbach leise die Treppe hinaufschlich.

Er war matt, übermüdet und außerordentlich schlechter Laune. Die Hoffnung, Dolg durch einen neuen Spielgewinn, den er Gerda verheimlicht hätte, befriedigen zu können, war fehlerhaft.

Er hatte mit wachsendem Glücke gespielt und als man schließlich abrednete, betrug sein ganzer Gewinn einma Kronen.

Gerda, die morgen mittag nach Wien reisen mußte, schief bereits, als ihr Mann das Schlafgemach betrat. „Gottlob“, dachte er erleichtert, wenigstens heute keine Auseinandersetzung mehr! Meins Kneben sind ohnehin schon abgepannt genug.“

XXI.

Als er am nächsten Morgen nach dem Frühstück eben am Schreibtische saß und die Geldscheine für Dolg in einen Briefumschlag schob, stand plötzlich Gerda neben ihm.

„Was tust du da?“, fragte sie erschrocken. „Er sah sie einen Augenblick stumm an, halb ängstlich, halb trotzig, dann geknarr er ihr alles.“

Gerda, die ihm im Reflexe war, hatte sich unwillkürlich niedergebückt während seiner Erzählung, so war ihre der Schreck in die Glieder gesunken.

„Sie sagte zunächst gar nichts. Erst nach einer Weile, während der sie ihre Gedanken etwas geordnet hatte, be-

Rußland.

Blutiger Feuerungskrawall in Tiflis.

Der Stocholmer Mitarbeiter der „Voss. Zig.“ drahtet: Am vorwöchigen Sonntag haben in Tiflis überaus ernste Vorkommnisse stattgefunden. Der dort seit geraumer Zeit herrschende Mangel an Nahrungsmitteln gab den kassatischen revolutionären Organisationen Veranlassung, eine imponierende Straßendemonstration zu veranstalten, an der über zehntausend Menschen teilgenommen haben. Die Demonstranten versammelten sich vor dem Palais des Statthalters. Großfürst Nikolaus und brüllten, hielten mit revolutionären und antichristlichen Inschriften beschildert, unauflöslich: „Nieder mit dem Kriegsmord!“ „Sühnt die rüberbrachten Greuelen!“ und dergl. Von dort begaben sie sich in die Hauptstraßen, und es begann ein allgemeines Plündern. Gegen Mittag mußte das Militär angefordert werden, dem es endlich um die dritte Mittagsstunde gelang, das Unkraut Herr zu werden. 28 Tote und weit über hundert Verwundete lagen auf den Straßen. Tags darauf ließ der Gouverneur Anschläge ansetzen, in denen er erklärte, daß selbst Gebildete an der Meuterei beteiligt gewesen seien; die Bevölkerung solle doch nicht den Deutschen solche Freuden bereiten; bei Wiederholung der Unruhen werde das Militär sofort einschreiten.

Kämpfe im Frontabschnitt von Tluzak.

c. B. Wien, 7. August. Die „Neue Freie Presse“ berichtet: In Stanislaw, das 23 Km. von der Kampflinie entfernt liegt, ist ab und zu Kanonendonner in der Richtung von Tluzak deutlich hörbar. Seit zwei Tagen herrscht in des vollkommene Ruhe. Die Russen benützen die Kampfpause, um Ueberläufer und Gefangene erzählen, zur Bestätigung ihrer in mehreren Frontabschnitten hausenweise herübergehenden Taten. In der Umgebung von Stanislaw erschienen häufig russische Flieger, die durch Feuer anderer Abwehrgeschossen getroffen wurden.

c. B. Wien, 7. August. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge berichtet das Blatt „Kiewlanen“, daß die Verwundeten der Bukowina und des von den Russen besetzten Teiles Galiziens dem Reichsratsmitglied General Trepow provisorisch übertragen wurde. In der nächsten Zeit soll das Generalgouvernement Galizien und Bukowina als eigener Verwaltungskörper aufgelöst und mit dem Departement Wolhynien vereinigt werden.

Ob es der Mühe wert ist, zu solchen Verwaltungsmaßnahmen auszuführen.

Von der Westfront.

Die Kämpfe an der Somme in der abgelaufenen Woche.

c. B. Rotterdam, 7. Aug. Aus London wird gemeldet: Die Kämpfe dieser Woche bestanden hauptsächlich aus dem Ringen um einen oder zwei Punkte auf dem Hügelrücken zwischen Thiepval und Guillemont. Am 29. Juli wurden die englischen Linien bis zum Bahnhof des Dorfes Guillemont zurückwärts geschoben. Vom Montag bis zum Donnerstag besetzten die Engländer ihre Stellungen und machten weitere kleine Fortschritte. Neben hinderte die Luftverfälschung, aber der Feind wurde durch den Fehel in den Händen gelassen, neue Batterien aufzustellen. Die höchste Stelle hinter der Artilleriekolonnen ist das neue Infanterie ihre Tätigkeit einstellte. Die Deutschen konnten trotz der herangeführten Verstärkungen nichts wiedererobern. Ihre weit vornehmsten Widerstandslinien wurden erobert (?) und sie befinden sich jetzt in improvierten Stellungen.

Die „Tirailleurs des Stilles Ozeans“.

Den Krawallen von ihren Zeitungen als frohe Botschaft mitgeteilt, daß 800 Eingeborene Neuseeländer in Frankreich angekommen sind und eine besondere Kompanie die „Tirailleurs des Stilles Ozeans“ bilden werden. Sie würden wertvolle Dienste im Schützengraben leisten, wenn sie sich erst an den Geschützlärm gewöhnt hätten. (1)

„Du bist wirklich eine großartige Frau“, unterbrach er sie begeistert, „voll Ehrlichkeit und Verdänsis, wie moderne Menschen sein sollen. Deine Mutter oder Kobenbach hätten natürlich nur Borwürfe gehabt und wieder die Moralstrommel geschlagen.“

„Für was ist dies Recht“, fuhr Gerda, ohne den Einwand zu beachten, fort, „im Augenblick sehr hart trifft. Dieses Geld war alles, was wir für Wien hatten — ich meine, um dort wirklich etwas genießen zu können. Nun —“

„Wart du noch nicht bei Rebus? Vielleicht — du meinst, es würde dir vielleicht gelingen —“

„Es ist mir nicht gelungen. Nicht einmal mit der alten Schuld will er länger warten, wenn wir ihm nicht einen Wechsel von Onkel Daniel bringen.“

„Tausel!“

„Ja, es ist ärgerlich. Daß Onkel uns den Wechsel ausstellt, ist natürlich bei seiner Querköpfigkeit ausgeschlossen. Er würde es nicht einmal tun, wenn ich Bubis Verlobten in Kobenbach davon abhängig machte.“

„Rein — er würde es nie tun.“ Schulden sind in seinen Augen geradezu entsetzlich. Wechsel schon gar. Auch würde er uns das lange Verschweigen der Schuld nicht verzeihen. Wir hätten einfach ausgepfändelt bei ihm.“

„Und wir brauchen ihn — das heißt sein Geld — doch gerade jetzt nötiger denn je. Daß uns also in Ruhe überlegen. Einen Ausweg muß es ja geben.“

„Ich sehe keinen!“

„Es war vielleicht ein großer Fehler von uns“, sagte Gerda nach einer Pause nachdenklich, „daß wir ihnen Bubis so ganz überließen. Auch das Testament zu seinen Gunsten ist unser Schaden. Wir sind dadurch übergegangen — ja überflüssig geworden. hätte es Onkel Daniel nicht gemacht, oder doch wenigstens nicht so ausposaunt, würde ich als Erbe von Kobenbach gelten und Rebus würde sich lieber mit einem Wechsel von dir begnügen haben. So aber scheint ihm deine Unterschrift nun wertlos.“

„Weider.“

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 7. August. Amtlicher Bericht vom 6. August abends. Auf dem rechten Ufer der Maas beschloß die Deutsche Armee von 5 bis nachmittags ab im Bereich Hiesmont um untere Stellungen in Hiesmont, an Chapitte-Walde und im Chénois. Eine Infanterieangriff. Im Laufe des Tages zeitweise aussehendes Gefehüßfeuer an der übrigen Front.

Luftkrieg: Morgens schon einer unserer Flieger nach einander über feindliche Flugzeuge in der Gegend von Verdun ab. Eines fiel in die französischen Linien, das zweite zwischen die deutschen und unsere Schützengräben. Gleichfalls morgens wurde ein anderes deutsches Flugzeug durch einen unserer Flieger nach Kampf zum Niederlegen in unseren Linien bei Monville überflüssig gefahren genommen. Die beiden feindlichen Flieger wurden gefangen genommen. Das Flugzeug ist neuer Bauart und unbefähigt. Der französische Bericht: Nachmittags entfalteten die deutsche Artillerie und Schützengraben-Kampfmittel lebhafte Tätigkeit in den Abschnitten von Stenitzreute und Het Sas. Die Belgier richteten ein erfolgreiches Zerflößerungsfeuer auf eine feindliche Batterie südlich Tonnacete.

Wie die große Flotte umzog.

Die „Nord. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die Ueberlieferung letzter eine Kündigungs ein, die der Flottenberichterstatter der „Times“ am 29. Juli hielt. Wir gehen sie vollständig wieder, weil sie einen neuen Beweis liefern, wie Englands jactische Politik schon von sochen lang auf den Krieg eingestellt war, als Englands Diplomatie noch immer die Maste der Friedensstifterin vorgebunden hatte, und wie die deutsche Bedrohung Belgiens nur einen willkommnen Vorwand zu einem fertigen Entschlusse an die Hand gab:

Sehte sind es zwei Jahre, daß die große Flotte ihren Standort bei Portland verließ, um ihr Kriegsquartier in der Nordsee zu beziehen, mo sie seitdem ohne Unterbrechung anblieben ist. Dieser strategische Zug hat nicht nur den deutschen Kriegslan aufgehört, sondern hatte auch den entscheidenden Einfluß auf den Krieg und wird ihm befehlen. Am 19. und 20. Juli befehligte der König bei Spithead die vereinigten Flotten und Geschwader, und nach einigen Uebungen im Kanal kehrte die erste Flotte nach Portland, die zweite in ihre Heimatländer zurück. Auf Montag, den 27. Juli, erwartete man Ueberseeverbindungen. Tags vor vor erlich der Admiral Prinz Ludwig von Battenberg der damals an der Spitze der Admiralität stand, in Anbetracht der bevorstehenden Nachrichten aus dem Inseln durch einen telegraphischen Befehl an den Oberbefehlshaber der heimatlafte in Portland, daß sie auf weitere Weisung ein Schiff seinen Ankerplatz verlassen dürfe. Dieses Verbot war nötig, weil sich die Schiffe im gewöhnlichen Laufe der Dinge am 27. Juli mit Tagesanbruch getrennt und einige Stunden später ihre Bemannungen sich weit und breit zerstreut hätten. Am 26. Juli um Mitternacht teilte die Admiralität der Presse diesen Schritt in folgender Anführung mit:

„Die erste Flotte, die in Portland zusammengezogen ist, hat Weisung erhalten, vorläufig seinen Mandatverzug zu gewähren. Alle Schiffe der zweiten Flotte bleiben in ihren heimlichen Häfen nahe bei ihren Ergänzungsmannschaften.“

Am Mittwoch morgen, den 29. Juli, schloß die erste Flotte still aus Portland hinaus, unter dem Befehl des Admirals Sir George Callaghan. Ihre Absicht gleich ohne Unterbrechung und ohne Umstände stand, in Anbetracht der telegraphischen Nachrichten aus dem Inseln durch einen telegraphischen Befehl an den Oberbefehlshaber der heimatlafte in Portland, daß sie auf weitere Weisung ein Schiff seinen Ankerplatz verlassen dürfe. Dieses Verbot war nötig, weil sich die Schiffe im gewöhnlichen Laufe der Dinge am 27. Juli mit Tagesanbruch getrennt und einige Stunden später ihre Bemannungen sich weit und breit zerstreut hätten. Am 26. Juli um Mitternacht teilte die Admiralität der Presse diesen Schritt in folgender Anführung mit:

Eine Pause trat ein. Gerda spielte mit den Spizen die sich totet aus dem Außenverkleidung heraussträuften.

„Endlich sagte sie gelassen: „Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß du selbst die Wechsel auf Onkel Daniels Namen ausstellst. Gleich zwei dann. Einen für die alte Schuld, einen für eine neue Anleihe bei Rebus.“

Alfred fuhr auf und harzte sie entsetzt an. Jedet Tropfen Blut war aus seinem Gesichte gewunden.

„Das ... das wäre ja Fälligung ... und ein ... Verbrechen“, kammete er.

„Räherlich. Wo einmal doch alles deinem Sohne gehört! Und überaupt unter lo nahen Verwandten! Es ist eine reine Formlosche, um die niemals jemand erkaht, wenn du dir ausbedingst, daß Rebus die Wechsel nicht aus der Hand gibt.“

Als Fälligkeitstermin kannst du Stern an setzen — bis dahin müssen wir dann zurückgekehrt haben. Entweder du geminnst oder wir nehmen in Wien anderseits Geld auf und bezahlen Rebus. Dolg muß ja dann ihre Schuld auch schon bezahlen haben.“

Auf Alfreds Stirn standen Schweißtropfen.

„Und wenn es uns trotzdem mißlingt? Ich könnte die Gräfin doch niemals einfallen ... Rebus kann herben —“

„Das sind sehr unangenehme Annahmen.“

„Sie können aber eintreten. Dann totet es mich meinen eigenen Tod — und alles ist zu Ende! Fürst du, Gerda? Alles!“

Eine Regel — etwas anderes dürfte mit dann nicht.“

„Selbst dich nicht so aufgeregt und vor allem nicht so kindlich! Selbst wenn das Schlimmste eintreffe und Onkel Daniel die Wechsel vorzulegen würden — sei versichert, er würde sie ruhig bezahlen und uns nicht fallen lassen, wenn wir nur Bubis in der Hand behalten. Unter den veränderlichen Umständen werden wir nämlich jetzt Bubis nach Wien mit nehmen. Er wird unser Stand und unsere Sicherheit selbst — den Kobenbachs gegenüber.“

Alfred atmete auf.

„Das ist eigentlich großartig ausgedacht!“

Gerda stand auf und küßte ihn auf die Stirn.

„Du siehst, es ist möglich, gleich zu verzweifeln. Marus sollen wir unser Leben verächtlich sein, wo es erst recht schön zu werden verspricht? Stelle die Wechsel nur ruhig aus, während ich in Wien bin, das andere überlasse mir und nur Bubis in der Hand behalten. Ich muß mich um Bubis um sehen.“

